

gien palatin Heinrich Alting (1583–1644)«, not only Irenicism in the Holy Roman Empire in the 17th century through the works of the Reformed Heidelberg theologian Alting, but also presents the latter as one of the founders of the historiography of Christian dogmatics.

The last contribution is that of Olivier Christin, who concludes this series of papers by commenting on the different and original approaches to the complex issue of »religious differences«, as they were lived in some European countries in the 16th–18th centuries. It is overall a very informative and fascinating book.

John H. Mazaheri, Auburn, AL, USA

A Companion to Reformed Orthodoxy, hg. von Herman J. Selderhuis, Leiden/Boston: Brill, 2013 (Brill's Companions to the Christian Tradition 40), ix & 689 S. – ISBN 978-90-04-23622-6.

In der Erforschung der reformierten Orthodoxie hat sich in den letzten Jahren viel getan. Fundierte Studien zu einzelnen Protagonisten haben ebenso wie thematische Querschnitte durch die theologischen Ansätze der Epoche das alte Bild einer verknöcherten, von Zentraldogmen dominierten und die reformatorischen Ideale verratenden Orthodoxie in Frage zu stellen gewusst. Stattdessen hat sich ein ganz anderes Bild abzuzeichnen begonnen: das Bild einer lebendigen theologischen Kultur, die sich – durchaus unter Aufnahme und Fortführung von Anliegen aus der Generation bereits der ersten Reformatoren – den veränderten Ansprüchen ihrer Zeit stellte und in kritischer Würdigung der gesamten abendländischen Tradition (und damit auch unter Einbezug ihrer mittelalterlich-scholastischen Elemente) zu einem vielschichtigen, dynamischen theologischen Treiben führte.

Es ist daher nur erfreulich, dass mit dem vorliegenden Handbuch die Ergebnisse der jüngeren Forschungen zusammengefasst werden, um eine erste Gesamtschau dieses veränderten Blicks auf die reformierte Orthodoxie zu bieten. Im Wissen allerdings um all die Themen, Personen und Quellen, die im neuen Licht noch nicht untersucht worden sind, versteht sich diese Gesamtschau nicht als enzyklopädischer Überblick oder als systematische Aufarbeitung,

sondern als eine strukturierte Bestandesaufnahme der aktuellen Forschung, die selbst Forschungsbeitrag sein und weiterer Forschung den Weg bereiten will. Das Handbuch, das denn auch als »midterm Companion« präsentiert wird (S. 1), unterteilt seine Zwischenbilanz entsprechend in drei Teile: Ein erster, allgemein gehalten setzt sich unter dem Titel »Beziehungen« noch einmal eingehend mit zentralen Aspekten des alten Bildes auseinander, indem auf einen ausführlichen forschungsgeschichtlichen Einstieg drei Kapitel das Verhältnis der nach-reformatorischen Theologie zur Philosophie, zur Kirche und zu den patristischen Quellen darstellen. Den drei Problembereichen also zum Stellenwert von Autorität, von religiöser Praxis und der Tradition entlang wird in den erudierten Beiträgen (so sehr sie auf einem begrenzten Material aufbauen) nun tatsächlich deutlich, wie wenig sich die Theologie dieser Epoche bloß als metaphysisch überladene, frömmigkeitsferne und in Traditionen erstarrte Phase verstehen lässt.

Ein zweiter Teil ist geographisch gegliedert. Für die wichtigeren Ausbreitungsgebiete der reformierten Tradition (die Niederlande, Deutschland, die Schweiz, Frankreich, Großbritannien, östliches Zentraleuropa und Nordamerika) zeichnen die Beiträge nach, wie sich unter dem Blickwinkel der neueren Forschung die nach-reformatorische Theologie entwickelt hat. Die Vielfalt und Breite der geschilderten Entwicklungen ist beeindruckend und vermittelt höchst interessante Einblicke in regionale Eigenheiten. Doch gerade angesichts dieser vielfältigen Verläufe wäre eine einheitlichere Struktur der Beiträge für das Gesamtbild und für konkrete Vergleiche zwischen den Regionen sicher förderlich gewesen – und hätte wohl auch die qualitativen Unterschiede zwischen den einzelnen Beiträgen etwas ausgeglichen: Während sich etwa die Beiträge zur Schweiz, zu Frankreich und zu Großbritannien nach einem kurzen Forschungsüberblick chronologisch durch ihr Material arbeiten und damit dem Anspruch eines Überblicks mehr als gerecht werden, versuchen andere Kapitel ihr Material über herausragende Persönlichkeiten oder über institutionelle Aspekte zu ordnen, was etwa beim Kapitel zu Deutschland, das sich auf die Entwicklung ausgewählter hoher Schulen des 16. Jahrhunderts beschränkt, doch zu schmerzlichen Lücken führt.

Ein dritter Teil schließlich greift einzelne theologische Themen auf, die »für die reformierte Theologie zentral waren oder stark debattiert wurden« (S. 3). Dazu gehören Gott, Christus und die Bundestheologie, Schriftlehre, Pneumatologie, Ethik, Prädestination und politische Theorie. Auch diese Kapitel folgen keiner einheitlichen Struktur, sondern sind nach thematischen Unteraspekten gegliedert (so das Kapitel zu Gott), richten sich an Texttypen und ihren Autoren aus (so das Kapitel zur Ethik), oder folgen einer chronologischen Grundstruktur (so mit ganz unterschiedlichen Etapierungen die meisten übrigen Kapitel). Einen eigenwilligen Weg schlägt der Beitrag zur Pneumatologie ein, der einer der innovativsten des Handbuchs ist: Weil die Geistlehre in der nach-reformatorischen Theologie keinen eigenen *locus* bildete und die Thematik auch in der jüngsten Forschung noch kaum Beachtung gefunden hat, schlägt der Beitrag zuerst einen historischen Bogen von Augustin über Petrus Lombardus und Thomas von Aquin bis zu Calvin, blickt von dort aus auf zwei reformierte Bekenntnisschriften und untersucht schließlich ausgehend von einem der seltenen reformierten Werke zur Geistlehre, der *Pneumatologia* von John Owen, was in unterschiedlichsten klassischen *loci* (wie etwa der Schrift-, der Gottes- oder der Schöpfungslehre) über die nach-reformatorische Pneumatologie in Erfahrung zu bringen ist. Die interessanten inhaltlichen Einsichten zum tatsächlich zentralen Stellenwert der Geistlehre in der damaligen Theologie gehen strukturell daher auf Kosten von Überlappungen mit anderen Kapiteln, was erneut auf einen Mangel im Gesamtkonzept des Bandes hinweist: Auch wenn in diesem thematischen Teil eine fehlende einheitliche Struktur besser zu verschmerzen ist als im geographischen Teil, hätte doch auch hier mit Blick auf den Handbuch-Charakter des Unternehmens eine vergleichbarere Gliederung der einzelnen Kapitel deren Nutzen ungemein erhöht. Dessen unbeschadet sind die Kapitel dieses dritten Teils sorgfältig erarbeitet und verdeutlichen aus ihrer jeweiligen thematischen Perspektive zentrale Einsichten des neuen Paradigmas, etwa dass Gott in der nach-reformatorischen Theologie nicht einfach auf ein steriles metaphysisches Prinzip reduziert wird oder dass die Prädestinationslehre längst keinen so zentralen Stellenwert einnimmt, wie gemeinhin angenommen worden ist.

Dem Grundanliegen einer Zwischenbilanz wird das Handbuch damit gerecht, doch wäre es wünschenswert gewesen, wenn, wie gesagt, diese Zwischenbilanz stärker auch der Form eines Handbuchs unterworfen worden wäre. So sehr das Handbuch zudem bloße Bestandesaufnahme sein will und im Wissen um Themen, die der Erforschung noch harren, Lücken in Kauf nimmt, gibt es doch zwei Bereiche, die hier nicht hätten übergangen werden dürfen und die allenfalls mangels Vorarbeiten wie das Pneumatologie-Kapitel für diesen Companion hätten erarbeitet werden müssen: Denn wenn es zum einen zum neuen Paradigma gehört, dass die Bezüge der reformierten Theologie auch zur mittelalterlichen Scholastik in den Blick genommen und gewürdigt werden (wie im vorliegenden Handbuch etwa in den Kapiteln zur Pneumatologie und zur Ethik), dann hätten diese Beziehungen zum Mittelalter im ersten Teil des Handbuchs ein eigenes Kapitel verdient. So aber wird in der Gesamtschau leider das überkommene und konfessionell verengte Bild transportiert, es habe zwischen Patristik und Reformation keine theologisch relevante Entwicklung stattgefunden. Wenn zum anderen der dritte Teil des Handbuchs die zentralen und stark debattierten Themen der nach-reformatorischen Theologie aufgreift, dann ist unverständlich, warum der Sakramentenlehre kein eigenes Kapitel gewidmet ist. Als dem eigentlichen Anlass der Aufspaltung zwischen Reformierten und Lutheranern ebenso wie zwischen Reformierten und Täufern ist die Sakramententhematik nicht nur zentral, sondern auch während der ganzen Epoche Gegenstand tatsächlicher Debatten geblieben. Wünschenswert wäre schließlich gewesen, wenn der Text vor der Drucklegung sprachlich noch einmal durchgesehen worden wäre.

Diesen Mängeln zum Trotz bietet das Handbuch einen nützlichen und in seinen Einzelteilen qualitativ meist hochstehenden Überblick über die veränderte Sichtweise der neusten Forschung auf die nach-reformatorische Theologie. Nicht zuletzt auch dank seines ausführlichen Registers wird der Companion daher seinem Namen gerecht werden und den Forschenden bei der weiteren Ausarbeitung der neuen Sichtweise als hilfreicher Begleiter dienen.

Ueli Zahnd, Basel